

# Gemeinsam gehen

05.02.2009 - Konferenz 2014 - Schönstatt

Messe für die Einheit der Christen - Gedenktag der hl. Agatha, Jungfrau und Märtyrerin

Lesungen vom Donnerstag in der 4. Woche im Jahreskreis (Hb 12,18-19.21-24; Mk 6,7-13)

1. Die Hundertjahrfeier Schönstatts im Jahr 2014 muss sein

- a) eine Feier der Früchte der Heiligkeit in diesen 100 Jahren der Geschichte
- b) eine gemeinsame Aussendung zur vollen Erfüllung der Sendung, für die wir entstanden sind und von deren Verwirklichung wir noch weit entfernt sind.

2. Die Feier der Früchte der Heiligkeit beschreibt die erste Lesung:

*Ihr seid vielmehr zum Berg Zion hingetreten, zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, zu Tausenden von Engeln, zu einer festlichen Versammlung und zur Gemeinschaft der Erstgeborenen, die im Himmel verzeichnet sind; zu Gott, dem Richter aller, zu den Geistern der schon vollendeten Gerechten, zum Mittler eines neuen Bundes, Jesus, und zum Blut der Besprengung, das mächtiger ruft als das Blut Abels.*

- Ein Fest der Heiligen, unserer Helden, die ihr Blut vergossen haben wie die Märtyrerin Agathe, die wir heute feiern. Wie viele Märtyrer haben wir der Kirche und der Welt von heute geschenkt!
- Fest des Neuen Bundes, des Liebesbündnisses mit Maria, die neue Initiative Gottes, die uns hilft, das ewige Bündnis in Christus vollkommen zu leben. Wie viele Verbündete, wie viele Jünger Jesu, haben wir Maria geschenkt und durch sie der Kirche und Welt!

Darum wollen wir 2014 feiern, ein Fest feiern, uns dem Fest des Himmels verbinden und hier den Himmel erleben! Für uns Brasilianer: Ein Taborerlebnis soll es werden!

3. Doch das Evangelium holt uns gleich wieder aus dem Fest heraus. Von der Höhe des Berges Tabor herunter in die Niederungen! In Brasilien ist es schon ein stehender Ausdruck: „desce do Tabor“! („Herunter vom Tabor!“) Das ist die missionarische Sendung.

Das Evangelium ist ein klassischer Text, der zeigt, wie Jesús seine Jünger zu Missionaren macht. Das war es auch, worum der Papst und unsere Bischöfe uns in Aparecida gebeten haben: eine Kirche von missionarischen Jüngern des Herrn zu werden. Die Hundertjahrfeier soll für Schönstatt so ein Moment werden. Es reicht nicht, Jünger zu sein, wir müssen Missionare des Herrn und der Herrin sein!

Mich hat immer die Tatsache beschäftigt, dass Jesus seine Jünger mit so wenigen Sachen auf Mission geschickt hat. In der Erzählung bei Markus werden nur drei Dinge genannt: ein Stab, Sandalen und ein Gewand. Doch es gibt noch eine vierte Sache, die wir oft nicht aufnehmen: die Aussendung in Gemeinschaft, zu zweit.

Er hat sie nicht alleine ausgesandt. Jeder hatte den anderen zur Verwirklichung der Sendung. Wenn wir das Bild übertragen, welche symbolische Bedeutung können diese Dinge für uns haben?

- Der Stab, ein Hirtenstab, Symbol des Hirten. Er kann uns erinnern an die Führung durch unseren Vater und Gründer. Cor unum in Patre. Er braucht heute andere Hirten, die seinen Stab führen. Diese Hirten und Hirtinnen sind wir, die Führer seiner Familie - Vaterströmung.
- Das Gewand, die Tunika, erinnert mich an den Mantel Marias, unserer Mutter und Königin. Unsere Sendung ist es, die Welt mit dem Mantel Marias zu bedecken; unsere Sendung ist, der Welt das Liebesbündnis mit ihr und dem Dreifaltigen Gott zu bringen, in allen seinen Beziehungen und in alle Lebensräume hinein - marianische Strömung.
- Die Sandalen können ein Symbol des missionarischen Geistes sein, denn sie erinnern uns an die Wege unserer Helden - Pozzobon, Mario, Engling, etc.). Die Schuhe Pozzobons sind über 140.000 km gelaufen! Und unsere? Wir brauchen die Sandalen der Missionare, um aus uns selbst herauszukommen und unsere Kräfte zu verschwenden für die Verwirklichung unserer marianischen Sendung! Wie Pater Kentenich einmal zu Pater Carlos Sehr gesagt hat: „Unsere marianische Sendung hat mir keine Ruhe gelassen...“ - missionarische Strömung.
- Die Aussendung in Gemeinschaft soll uns daran erinnern, dass niemand - in unserem Falle keine Gemeinschaft - allein die Sendung erfüllen kann. Wir brauchen einander! Wir müssen *gemeinsam* gehen, *gemeinsam* uns müde laufen, *gemeinsam* anderer Meinung sein und *gemeinsam* darüber reden; wir müssen *gemeinsam* kämpfen, siegen und fallen; *gemeinsam* uns streiten und uns wieder versöhnen, einander gern haben und auch fähig sein, diese Liebe zu zeigen - Einheitsströmung.

In den ersten hundert Jahren Schönstatts mussten wir unsere Gemeinschaften konsolidieren und haben es deshalb nicht immer geschafft, gemeinsam zu gehen. In den kommenden hundert Jahren gehen wir gemeinsam oder gehen wir gar nicht mehr! Sind wir Familie oder sind wir nicht mehr! Uns teilen, heißt den Vater teilen! Und ein geteilter Gründer wird niemals anerkannt oder gar seliggesprochen werden! Vereinen wir uns - nicht nur geistig, sondern auch indem wir unsere föderalen Strukturen stärken. Das bedeutet, den Vater lebendig zu machen für die Kirche und die Welt von heute!

Um die Sendung Schönstatts in den kommenden 100 Jahren zu erfüllen, brauchen wir sehr wenige Dinge, wie die Apostel im Evangelium: den Hirtenstab der führenden Gegenwart unseres Vaters, den Mantel des Liebesbündnisses mit unserer Mutter im Heiligtum und die Sandeln der missionarischen Radikalität unserer Helden. Aber all das ist nur möglich, wenn wir es als Familie tun, in Gemeinschaft! Darum erleben wir diesen historischen Augenblick, unsere Konferenz aus verschiedenen Ländern, aus verschiedenen Gemeinschaften. Niemand kann allein die Sendung erfüllen!

Vielleicht wollte Gott, dass wir heute die Messe für die Einheit der Christen feiern. Ich glaube, da haben wir einen wichtigen Schlüssel für die kommenden 100 Jahre Schönstatt.

Möge man über uns, die Schönstätter, sagen, was Tertullian über die ersten Christen schreibt: Seht, wie sie einander lieben. Unser Vater hat uns als Föderation gedacht, damit wir ein Beispiel seien, ein exemplarischer Fall für die Kirche im Erleben ihrer Einheit in der Vielfalt der Charismen. In Schönstatt müssen wir vorleben, wie die Kirche sein soll!

Ich kann Zeugnis davon geben, wie wir das in unserer Zentrale in Brasilien erleben, und ich weiß, dass es an vielen anderen Orten auch so ist. Das muss ein Markenzeichen Schönstatts sein in diesem neuen Jahrhundert. Und ich möchte öffentlich den hier anwesenden Landesleitern danken. Im „Cor unum in Patre“, das wir als Landesleiter täglich beten, haben wir gelernt, dem anderen immer mehr zu vertrauen, einander zu schätzen und einander gern zu haben. In voller Ehrfurcht und Wertschätzung der Unterschiede eine gemeinsame Strategie entfalten, im Wagnis des Miteinander-Bauens, in gegenseitiger Ergänzung, im Erreichen von Konsens, im Aufgeben von Einzelaspekten zugunsten des Wohles des Gesamtwerkes. Es ist ein langsamer und schwieriger Weg. Aber es ist der einzige Weg, den unser Vater für seine Familie gedacht hat: Ineinander, Miteinander, Füreinander, gemeinsam ins Herz Gottes. Das ist leicht gesagt, wenn dieser „andere“ der Vater oder die Gottesmutter ist, aber wenn es ein Landesleiter, eine Landesleiterin ist, der oder die mir nicht passt...)

Ich bin überzeugt von einem Satz von Dom Helder Camara, dem bedeutenden Bischof der brasilianischen Kirche: „Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, dann ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit.“

Die Vorbereitung auf 2014 ist eine wunderbare Gelegenheit, die Gott uns gibt, um das Risiko einzugehen, auf beispielhafte Weise das Schönstatt des neuen Jahrtausends vorwegzunehmen und mit aller Kraft diesen Traum zu verwirklichen: im Vater, aus der Kraft des Liebesbündnisses, mit ausgeprägtem missionarischem Geist, als Familie. 2014 soll die Hunderjahrfeier der Treue als Jünger sein, aber vor allem die gemeinsame Aussendung in 1000 weitere Jahre des gemeinsamen Wirkens als Familie von Missionaren!